

kalten und sterben. Pflegevater und Pflegemutter schleppen nun unablässig Würmchen, Käfer, Fliegen und andere Zweiflügler hinzu um den Schreihs zu sättigen, und erziehen auf diese Weise in dem jungen Kufuf eine neue Geißel ihres Geschlechtes heran, denn jeder Kufuf kostet also eine ganze Bachstelzen- oder sonstige Singvögelbrut.

Die Bachstelze nimmt vegetabilische Kost niemals zu sich, sondern nährt sich bloß von Kerbthieren und namentlich solchen, welche sie im feichten Wasser oder an demselben findet. Aus diesem Grunde sieht man sie auch meistens in der Nähe eines Wassers ihren Wohnsitz aufschlagen, in welchem sie für ihr Leben gern herumwaded und soweit hineinschreitet, als es ihre ziemlich langen stelzenartigen Füßchen erlauben. Aber auch im Trocknen, auf ebener Erde, auf ungegrabenen, glattgeharteten Gartenbeeten, auf Aekern und Wegen liegt sie der Kerbthierjagd ob. Welcher Landmann hätte sie nicht schon hinter dem Pfluge herlaufen und Würmchen suchen sehen, oft im Verein mit dem Staarmaß und dem pfliffigen Saatraben? Durch ihre behenden, graziösen Bewegungen, durch ihr artiges Schwanzwippen und die einfachen, geschmackvollen Farben gefällt sie Jedermann und ist allenthalben ebenso bekannt als beliebt. Sieht man im Sommer ein sehr dunkel, schwärzlich gefärbtes Exemplar, so ist das ein junger Vogel dieser Art, welcher die Toga virilis\*) noch nicht empfangen hat.

Zangenberg, den 21. April 1879.

---

## Vogeltagebuch-Notizen.

Von Dr. von Gizzki.

### II.

Meine S. 42 des I. Jgs. dieser Monatschrift erwähnte Zaungrasmücke befindet sich jetzt (Juni 1879), nachdem sie nunmehr 12 Jahre gesund bei mir verlebt, noch in demselben normalen Zustande, wie vor drei Jahren, und sie gehört noch immer zu meinen fleißigsten Sängern. Spuren von Alterschwäche sind bei ihr bisher noch nicht zu bemerken. Sie badet sich täglich wenigstens einmal: springt in's Wasser und gleich wieder heraus, oft dreißig Male hinter einander. Komisch ist es, wie sich bei diesem jung aufgezogenen Vogel der Instinct offenbart (vor dem manche Forscher doch eine allzu große, fast möchte man sagen abergläubische, Furcht haben). Zuweilen nimmt dieser Vogel eine Ameisenpuppe nach der andern in den Schnabel, bis er einen ganzen Ballen davon hat, und springt dann, trotz des, der Purpen wegen, halb geschlossenen Schnabels wiederholt singend, lange damit hin und her: er will Junge äßen, welche er nie gehabt und nie gesehen. Häufig auch klammert er sich an einer Ecke seines Bauers an und macht um die Dräthe herum durch die Luft die wunderlichsten Halswendungen und

\*) Das Kleid der Erwachsenen.

Schnabelbewegungen: er will ein Nest bauen und führt die dazu erforderlichen Bewegungen aus, ohne mit Etwas bauen zu können.

\* \* \*

Der Sumpfrohrsänger (*Calamoherpe palustris*) hält sich im Käfig, wie mir scheint, mindestens eben so gut wie der Gartensänger (*Hypolais icterina*), der ja wohl auch zarter ist als seine sämtlichen Anverwandten. Seit Anfang Juli v. J. besitze ich ein, einige Wochen zuvor gefangenes Exemplar jener Species. Daß dieser Vogel dem Gartensänger besonders ähnlich sieht, habe ich nicht finden können; noch jetzt hängt bei mir der eine der Vögel dicht über dem andern, sodaß man sie gut vergleichen kann; eine Zeit lang befand sich unter beiden noch eine Gartengrasmücke: aber diese drei Vögel scheinen mir wirklich nicht so viel Aehnliches zu besitzen, daß eine Verwechslung irgendwie nahe gelegt wäre.

Der Rohrsänger hatte sich auf der Reise zu mir stark erkältet; und als er nach vierzehn Tagen den Schnupfen noch nicht verloren hatte, gab ich dem Vogel seine (damals 16) Mehlwürmer in Provencer Del ertränkt, dem Rathe seines früheren Pflegers gemäß, Herrn Emil Wagner, eines vortrefflichen Vogelwirths, und nach vier Tagen schon war der „Sumpfrich“ vollkommen vom Schnupfen frei. Den Winter über blieb er, bei Ameisenpuppen mit ein wenig Mohrrüben vermischt, und täglich 24 bis 30 Mehlwürmern, stets munter und mobil, mit glatt anliegendem Gefieder. Acht oder mehr seiner Mehlwürmer erhielt er Abends bei Licht. Starke Beleuchtung die langen Winterabende hindurch halte ich überhaupt (worum mir auch Freund d'Alton beipflichtet) bei allen zarteren Vögeln für sehr empfehlenswerth. Die Vögel hatten sich bei mir bald sämtlich daran gewöhnt, waren ruhiger als bei heller Dämmerung, fraßen ohne Ausnahme wenigstens Mehlwürmer und sangen zum Theil. Der Rohrsänger badete sich im Winter auch regelmäßig bei Licht: bespritzte sich mit Kopf und Schnabel; denn in's Wasser sprang er nie. Während mein, ungleich weniger gut aussehender, Gartensänger Anfangs Januar seinen Gesang begann, ließ der sumpfige sich erst am 24. März zum ersten Male hören; der des Herrn Wagner fing sogar erst im April zu singen an. Der Gesang wurde bald ziemlich laut und scheint, bis auf einige Laute à la Teichrohrsänger (falls er diese nicht etwa auch von letzterem gelernt hat), lediglich aus Imitationen der Stimmen anderer Vögel zusammengesetzt zu sein; wie dies ja auch beim rothrückigen Bürger der Fall zu sein pflegt. Bisher habe ich in seinem, im schnellsten Tempo vorgetragenen Gesange Lock- und Gesangstöne von folgenden Vögeln erkannt: Rauchschwalbe, Kohlmeise, Sperling, Feldlerche, Rebhuhn, Eichelheher, Singdrossel, weiße Bachstelze, Gartenrothschwanz, Stieglitz, Zeisig (?), Staar (?). Außerdem hat er aber noch verschiedene andere, offenbar erlernte Gesangspartien, die ich mir noch nicht habe auslegen können; Einiges scheint Wasser- und Sumpfvögeln (die mir unbekannt sind) anzugehören.

\* \* \*

Für das beste Winterfutter für Sperbergrasmücken, diese weichlichsten aller mir bekannten Grasmücken, halte ich Ameisenpuppen, vermischt mit etwa doppelt so viel ganz klein geschnittenen Würfelchen von Birnen oder süßen weichen

Äpfeln; dazu Mehlwürmer. Ein Herr, dem ich dies Futter für seine Nisoria vorge schlagen, schrieb mir: „die Birnen bewähren sich vorzüglich, besser als die Feigenschmiere;“ diesen Winter sei der Vogel bei Birnenfütterung und täglich 8 Mehlwürmern schlank und mobil, während er im vorhergehenden Winter bei Mohrrübenfutter und täglich 24 Mehlwürmern „faul und struppig und kaum durchzubringen“ gewesen. Die meinige fang bei dem angegebenen Futter den ganzen Winter über ungemein fleißig, auch ziemlich regelmäßig des Abends bei Licht, oft dann gegen zwei Stunden lang fast ununterbrochen, ganz leise: was einen sehr gemüthlichen, heimlichen Eindruck machte. Sie hatten Erborgtes vom Pirol, Fitislaubvogel, Koblmeise, Rebhuhn und Sperling; in ihrem leisen Gesange war dies aber weit deutlicher zu erkennen als im sommerlichen lauten.

\* \* \*

Der Waldlaubvogel (*Phyllopneuste sibilatrix*), im Berliner Thiergarten in vielen Exemplaren vertreten, kann, seines netten Aussehens und Wesens wegen, recht wohl unter die für einen Käfigflug zu empfehlenden Vögel gerechnet werden: er scheint sich besser zu halten als der Gartensänger, sich sehr schnell an die Gefangenschaft zu gewöhnen und bald alle Scheu abzulegen. Im vorigen Jahre hatte ich einen solchen mit mehreren anderen Vögeln zusammen in einem großen Bauer: wobei man Thun und Treiben der Vögel (wenn auch freilich nicht ihren Gesang) ja überhaupt meist weit besser beobachten kann, als im Einzelkäfig. Der kleine Waldlaubvogel erwies sich da als ein furchtloser Gesell und ließ schwerlich einen, selbst größeren, Vogel bei sich vorbei fliegen, ohne nach ihm zu schnappen. Der eine seiner Gefährten, auf den er es besonders abgesehen hatte, war ein Waldrothschwanz, der den Gesang des Fitislaubvogels sehr hübsch nachahmte und außerdem Schwalben-, Koblmeisen- und Sperlingstöne hatte. Dieser Rothschwanz hielt einen andern Bauergenossen, einen Fliegenschnäpper, offenbar für etwas Sieartiges, da er ihn oft anbalzte und attackirte. Eine Zeit lang hatte ich, Gebauermangels wegen, eine Nachtigall und einen Fliegenschnäpper zusammen in einen großen Käfig logirt. Letzterer nun hatte vor jener große Furcht: nie unterließ er es, wenn er fraß, fast nach jedem Bissen nach der Nachtigall hinaufzuschielen, ob ihm von dieser Gefahr drohe; denn allerdings kann sie manchmal urplötzlich herabgeschossen und verjagte ihn vom Futter. Schließlich kam nun noch auf kurze Zeit eine Sperbergrasmücke zu den Beiden, und da war es dem spaßhaft zu sehen, wie sich die Situation alsobald veränderte: die Nachtigall fürchtete sich vor dem neuen Ankömmling, der ihr übrigens nie zu nahe trat, mied fortan die höheren Regionen und hielt sich dem Boden näher; der Fliegenschnäpper aber verlor alle Furcht vor ihr, setzte sich dreist neben sie, fraß neben ihr, putzte sich neben ihr; und die Nachtigall ihrerseits dachte gar nicht mehr daran, ihn anzugreifen.

\* \* \*

Ein sehr anmuthiger Stubenvogel ist der schwarzüchtige Fliegenschnäpper (*Muscicapa atricapilla*). In seinem Gesichtsausdruck hat er, der klugen zutraulichen Augen wegen, etwas an das Rothkehlchen Erinnerndes; dessen Gesänge — wie



andrerseits dem des Rothschwanzes — ja auch sein Lied in gewisser Hinsicht ähnlich ist. Die Beschreibung des Gesanges vom Halsbandfliegenfänger, welche Graf Gourci giebt (vgl. Brehm, Gefangene Vögel II, 382), paßt auch vollkommen auf den ansprechenden Gesang des schwarzrückigen. Er fängt denselben gewöhnlich mit einigen schnarchenden, rothschwanzartigen Lauten an, oder auch mit dem wiederholten Lockton sit, sit, dann folgt eine Reihe sehr melodischer Töne, die durchflochten sind von eigenthümlichen feinen nicht unangenehm in's Gehör fallenden Zischtönen, die in dem zusammenhängend vorgetragenen Liedchen in sehr kurzen Intervallen in derselben Tonhöhe als Grundton immer wiederkehren, so daß auf einen bis höchstens sechs der Flötentöne stets ein oder einige „Zich“ folgen; welches bei meinem Exemplar von dem leisen Wintergesange im Nebenzimmer bei geschlossener Thür ganz allein zu hören war. Den Gesang meines Vogels habe ich durch die Sylben wiederzugeben versucht; chr chr chr titi zichzich tiu züzö zichzich zwö zichzich zwö wö zich zich tiuwiewiö zichzich zöh zichzich zwitetöh tictetöh zichzich hihuhöhaho. Der Gesang hat verschiedene signalartige Flötentouren; und eine Strophe, die ich auch bei einem andern Exemplar gehört habe, klingt (wie mein Bruder in Ohlau sehr bezeichnend bemerkte) ähnlich, als wenn man mit dem Munde schnell über eine kleine Harmonika fährt (von den hohen nach den tiefen Tönen hin). Mein Fliegenfänger war anfänglich sehr scheu, wurde aber bald zahm und zutraulich. Schwierigkeiten hat mir sein Halten gar nicht gemacht; aber allerdings verlangt er einen großen Käfig (der ihm von mir angewiesene ist 79 Cm. lang, 67 hoch, 39 tief) und gutes Futter (im Winter erhielt er bei mir Ameisenpuppen mit etwas Mohrrübe vermischt und täglich etwa 12 bis 16 Mehlwürmer, beides fraß er auch bei Licht; das Sommerfutter besteht lediglich, wie bei allen meinen Vögeln, aus frischen Ameisenpuppen, nebst wenigen Mehlwürmern). Die Mauser schien ihn gar nicht anzugreifen. Den Winter über sang er täglich ein wenig, gegen das Frühjahr hin aber sehr fleißig. Er ist ein großer Freund vom Baden: weniger als dreimal am Tage badete er sich selten, oft aber noch häufiger, besonders wenn man ihm immer wieder frisches Wasser gab.

\*

\*

\*

Ein prächtiges Pirol=Quartett hörte ich diesen Juni im Park Witzleben bei Charlottenburg, dergleichen ich noch nie vernommen hatte: drei männliche Pirole neckten sich in einem kleinen Gesträuch auf einer Wiese ohne Unterlaß eifrigst und schönstens dabei pfeifend, und ganz in der Nähe theilte sich noch ein vierter Pirol an dem Concert. Oü est la femme? fragt der Franzose: und so mochte auch hier wieder Eine Sie die Veranlassung von Alledem sein.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Gizycki G. v.

Artikel/Article: [Vogeltagebuch=Notizen. 80-83](#)